

schen Friedrich II. und seinem Bruder Albrecht und dann Albrechts mit seinem Sohn Johann. Wie die früheren, so wird auch dieser durch eine Stammtafel und ein Personen- und Ortsregister aufgeschlossene Band bei der Beschäftigung mit der Geschichte der Mark Brandenburg ein treuer und zuverlässiger Begleiter sein.

Schleswig

Wolfgang Prange

Richard Stachnik, Die katholische Kirche in Danzig. Entwicklung und Geschichte.

Kirchliche Zentralstelle der Danziger Katholiken, Münster i. W. 1959. 160 S. Ln. DM 4,40.

R. Stachnik, der sich schon früher um die Geschichte der katholischen Kirchen seiner Danziger Heimat bemüht hat, schildert auf Grund sorgfältiger Auswertung der Literatur in knapper Fassung die Entstehung und bauliche Gestaltung der einzelnen Gotteshäuser sowie das religiöse Leben der katholischen Bevölkerung im Laufe der Jahrhunderte. Das kleine Buch, das mit guten Lichtbildaufnahmen ausgestattet ist, wird auch zur raschen wissenschaftlichen Unterrichtung nützlich sein. Eigenen Wert haben die Angaben über die letzten Jahrzehnte, da über die Begründung neuer katholischer Gemeinden seit dem Ende des 19. Jhs. und über das seit 1922/25 bestehende Bistum Danzig nur wenige, heute kaum greifbare Veröffentlichungen vorliegen. Wenn zu einigen Streitfragen der Danziger Forschung Stellung genommen wird, kann dieser nur beschränkt zugestimmt werden. Gewiß ist die Verehrung der hl. Katharina erst spät bezeugt; doch könnte sie schon am Ende des 12. Jhs. durch Zisterzienser und Prämonstratenser, die von den Fürsten von Danzig gefördert wurden, aus Nordwestdeutschland übertragen worden sein. Wenn der zu 1271 urkundlich belegte Ausdruck *matrona loci* auf diese Heilige bezogen werden sollte, würde die ihr geweihte Kirche nicht nur als die damalige Hauptkirche, sondern im üblichen Sinn jener Worte wohl auch als die älteste Kirche zu betrachten sein (S. 155), wofür auch andere Gründe sprechen. Die in derselben Urkunde genannte Marienkirche war, wie eine, wenn auch späte, Überlieferung angibt, die *ecclesia burgensium*, kann also nicht einer für jene Zeit noch nicht belegten Kapelle der Büsserinnen gleichgesetzt werden (S. 28). Die Bezeichnung des an der Nikolaikirche wirkenden Geistlichen Wilhelm als *capellanus* des damaligen Fürsten von Danzig beweist nicht, daß er auch an der Burgkirche tätig war, sondern nur, daß er in seinem Dienste als „Hofkaplan“ gestanden hat, eine Stellung und Bezeichnung, die, wie andere Beispiele lehren, auch Geistliche außerhalb Danzigs innehatten.

Marburg a. d. Lahn

Erich Keyser

Erich Weise, Die Schwabensiedlungen im Posener Kammerdepartement 1799 bis

1804. (Marburger Ostforschungen. Im Auftrage des Johann Gottfried Herder-Forschungsrates e. V. hrsg. von Hellmuth Weiss, Bd 13.) 126 S., 2 Ktn, 2 Taf. Holzner-Verlag, Würzburg 1961. Engl. brosch. DM 16,80.

Erich Weise fand 1940 im Posener Staatsarchiv ein „Generaltabelleau von den in dem Königlich Südpfälzischen Posenschen Kammer-Departement bereits ausgeführten und noch auszuführenden ländlichen Kolonisten-Etablissements und den darauf schon verwandten teils noch zu verwendenden Kosten“. Es handelt sich um eine tabellarische Zusammenstellung des gesamten Siedlungswerkes im Posener Kammerdepartement 1799—1804. Aber das Wichtigste an diesem Funde war die Tatsache, daß sich in roter Tinte darauf die Bemerkun-

gen von F. M. von Nothardt fanden. Dieser suchte im Auftrage der Behörden Ansiedler für Südpreußen, besonders in Schwaben (über 70 v. H. der Angesiedelten kamen daher), und drängte auf eine energische Durchführung des Siedlungswerkes, wobei er die Unterstützung des Königs fand. Nicht jedoch die der Bürokratie. Diese suchte die Siedlungsaktion als sehr teuer darzustellen, einmal wohl, weil sie die damit verbundene Mühe scheute, dann wohl auch wegen ihrer rein kameralistischen Einstellung, während Nothardt (in geringerem Maße auch v. Schroetter, der die Siedlungsaktion in Neu-Ostpreußen leitete) schon bessere volkswirtschaftliche Ideen hatte, daß nämlich Siedlung erst in einiger Zeit „lohne“. Nothardt zeigt nun in dieser Tabelle, daß die Kammer einfach zu viel ausgab und so die Sache verteuerte. Einmal gab sie Zehrgelder aus für die Zeit bis zur Abwicklung der Formalitäten der Ansiedlung, d. h. sie bezahlte ihre eigene Saumseligkeit aus der Staatskasse, dann aber erschienen merkwürdige Posten. Nothardt, der alles im Detail kannte, weist darauf hin, z. B. hinsichtlich der Meilengelder; so erhält ein Mann „aus dem Dänischen“ (also Schleswig-Holstein) 97 Taler Meilengelder, d. h. für eine Entfernung von 582 pr. Meilen, als ob er aus Island oder Portugal käme! Dann werden Posten, die mit der Siedlung nichts zu tun haben, wie der Bau eines Hauses für einen städtischen Bürgermeister, auf den Siedlungsetat angerechnet usw. Nothardt zeigt auch, daß in dem „sehr sorgfältigen Berichte“ (so der Minister v. Voss) 15 Kolonien einfach „vergessen“ waren, an anderer Stelle waren nach drei Jahren die Gebäude noch nicht errichtet: „Kein Wunder, daß unter solchen Umständen die Kolonisten fortlaufen.“ Die Bürokratie haßte diesen Mann und setzte ihm so zu, daß er kaum 40jährig am 28. 12. 1804 starb. Das war das Ende der Kolonisation im Posener Departement, wenigstens der staatlichen, von der hier allein die Rede ist. Aber die Darstellung Weises wirft nicht nur Schlaglichter auf die damalige Bürokratie. Wir hören z. B. auch öfter von der Zusammenarbeit zwischen den bisherigen Neusiedlern, d. h. den Hauländern, die roden konnten, und den neuen, den Schwaben, die es nicht konnten. Wir finden (S. 37) 23 Kolonien mit Rodungskosten für jede Stelle, 6 weitere mit summarischen Kosten für Rodung, 41 ohne diese Angaben. Es ist besonders bei Krotoschin und im Waldgebiet zwischen Peisern, Gnesen, Tremessen gerodet worden. So erhält meine Meinung, daß die südpreußische Kolonisation eine einfache Fortsetzung der Hauländerkolonisation und keineswegs eine große Germanisierungsaktion war, eine Verstärkung. Nothardt kritisiert besonders scharf die zu billige Bauweise vieler Gehöfte, die Pläne waren gut (siehe die beigegebenen Tafeln von Hausgrundstücken), nur „sparte“ man bei der Ausführung, so daß Häuser zusammenstürzten. Einiges noch über die Namen der neuen Kolonien. Nur wenige zeigen den von den Polen öfter gerügten „Byzantinismus“, d. h. die Benennung nach Hohenzollern, es gibt zwar Friedrichshain, Wilhelmshorst, Louisenberg (vielleicht sollte man noch Heinrichsfeld dazurechnen), aber das ist alles. Fast alle Kolonien hießen einfach nach dem Namen des ersten Ansiedlers, so Rathenfeld, Haugfeld, Braunsfeld, Sautersbrunn, Sturmhof, Morhardsberg, Springberg usw. (S. 34).

Erfreulich ist die Beigabe einer Karte der Kolonien im Posener Departement und einer Karte der Auswandererorte aus Württemberg, denn daher kam die große Menge der Neusiedler, 1 443 von 2 315 Personen, und nicht aus der Pfalz,

wie z. B. Beheim-Schwarzbach behauptet hatte. Freilich kamen 66 aus der Pfalz, 127 aus Baden, 15 aus dem Elsaß, 2 aus der Schweiz, 12 aus Bayern. Daneben solche aus Hessen-Nassau, Hessen-Darmstadt, Sachsen, Mecklenburg. Einige kamen übrigens doch aus den preußischen Ländern, so 62 aus Ost- und Westpreußen, 54 aus Pommern, 53 aus der Mark, 13 aus Schlesien und 80 aus Südpreußen selbst. (Einige von diesen waren wohl „Weiterwanderer“, was die Kammer nicht gemerkt hatte, wohl aber Nothardt bei seinem guten Personengedächtnis.)

Das Manuskript des Buches von Weise lag seit 1942 vor, erst 1961 konnte es gedruckt werden. Außer dem ausführlichen und gut erläuterten Abdruck der Tabelle (S. 54—114) enthält es allgemeine Bemerkungen zum Siedelwerk im Posener Gebiet, Vergleiche mit den Nachbarprovinzen, biographische Angaben über v. Nothardt und viele andere dankenswerte Dinge. Es ist übrigens nicht richtig, daß über diese Fragen nie gearbeitet wurde. Über den Ostteil schrieben Pytlak und A. Breyer, über den Westen z. B. M. Laubert. Freilich waren Westpreußen und Neu-Ostpreußen besser bearbeitet, das Buch von Weise zeigt jedoch (gegen A. Müller), daß in Südpreußen mehr geleistet wurde (S. 47—53). Auf die polnischen Darstellungen (früher Karwowski, kürzlich Mencil, Wąsicki) geht das Buch nicht ein, ich wies auf diese Arbeiten in der Zs. f. Agrargesch. u. Agrarsoziologie 1956, S. 161, hin, freilich kennt Weise meine Schriften nicht, auch nicht Dt. Wiss. Zs. in Polen, Heft 10, Deutsche Monatshefte in Polen VII, S. 345 ff., wo er allerlei über die Hauländer im allgemeinen und auch über „seine“ Kolonien hätte finden können. Viel darüber findet man auch in meiner Schrift „Zur Siedlungskunde des Warthe-Weichsellandes“ (Wiss. Beiträge zur Geschichte u. Landeskde Ost-Mitteleuropas, Nr. 52, 1961), die Weise bei der Drucklegung seiner Arbeit wohl noch nicht kennen konnte.

Braunschweig

Walther Maas

Konstanty Grzybowski, Teoria reprezentacji w Polsce epoki odrodzenia. [Die Repräsentationstheorie in Polen im Zeitalter der Renaissance.] Państw. Wydawn. Nauk., Warszawa [Warschau] 1959. 332 S. Brosch. Zł. 35,—.

„In memoriam Sacrae Regiae Maiestatis Sigismundi Augusti Regis Poloniae, Magni Ducis Litvaniae“ geschrieben, klingt dieses Buch mit der Feststellung aus, daß mit dem Tode des letzten Jagellonen Sigismund Augustus zugleich der letzte königliche Parlamentarierführer zu Grabe getragen wurde, der es verstanden hatte, den polnischen Sejm als ein Instrument der Regierung virtuos zu beherrschen und mit diesem in einer für die Allgemeinheit nützlichen Weise zusammenzuarbeiten. Dabei ist dem Vf. in der Ansicht zuzustimmen, daß bereits vor dem Erlöschen der Jagellondynastie die ursprünglich polnischen Traditionen des Sejm durch das Zustandekommen der Lubliner Union von 1569 eine nachhaltige Beeinträchtigung erlitten hatten, indem nämlich nunmehr litauische, weißruthenische und ukrainische Abgeordnete in diesen einzogen, die außerhalb dieser selbstbewußten Überlieferungen aufgewachsen waren und in starker persönlicher und wirtschaftlicher Abhängigkeit zu den Magnaten der litauischen Reichshälfte verharren.

Der Titel der Monographie schmälert nur scheinbar ihren Inhalt: Der Vf. schildert nicht etwa nur die Theorie der Repräsentation, sondern vermittelt eine ausgezeichnete Übersicht über die Funktionen der Organe der Staatsgewalt in Re-